Das Volk, das im Dunkeln saß, hat ein helles Licht gesehen.

Matthäus 4, 16



ZUM GEDENKEN

Die beiden größten Feste der Christenheit stellen für mich immer eine gewisse Herausforderung dar. Dabei meine ich nicht, dass zu diesen Festtagen viele liturgische Besonderheiten zu beachten sind, sondern dass beide eigentlich „Nachtfeste“ sind. Sowohl die Geburt Christi als auch die Auferstehung fanden mitten in der Nacht statt, und so werden diese Feste eben auch am Abend oder in der Nacht gefeiert. Für mich als notorischen Frühaufsteher bedeutet das immer, dass ich etwas aus dem „Takt“ gerate, wenn die Festlichkeiten dementsprechend spät stattfinden. Doch liegt eine tiefe und tröstliche Botschaft in diesen nächtlichen Heilsereignissen. Mitten in der Nacht der Welt bricht ein Licht durch, das von den Kräften dieser Welt, von den Mächten der Finsternis nicht überwunden werden kann.

Die Dunkelheit der Nacht ist aber nicht bloß ein Symbol für die negativen Kräfte, die in der Welt wirken und zu besiegen sind. Die schönen, manchmal vielleicht sogar ein wenig kitschigen Darstellungen der weihnachtlichen Krippe und der Hirten auf dem Feld von Betlehem zeigen diese Szenen meist unter einem glänzenden Sternenhimmel. Der Stern von Bethlehem darf dabei natürlich nicht fehlen. Das Besondere ist, dass diese Himmelskörper nur bei Nacht zu sehen sind. Während des Tages hält das helle Licht der Sonne unseren Blick in einem winzigen Ausschnitt des Universums gefangen. Erst die Nacht gibt die Sicht auf die schier unendliche Weite des Universums mit all den zahllosen Sternen und Galaxien frei.

Die „Nachtfeste“ des Christentums rufen uns das Geheimnis unseres Daseins in Erinnerung. Die „Weihnachtsbotschaft“ des Johannesevangeliums unterscheidet sich von den Kindheitsgeschichten, wie wir sie im Matthäus- und Lukasevangelium vorfinden. Sie macht aber umso mehr die verborgene Dimension unsers Lebens offenbar. Er, der alles trägt und in dem alles Bestand hat, er, der in unzugänglichem Licht wohnt, wird Mensch und tritt in die Sichtbarkeit: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (Joh 1, 14). Indem wir seine Herrlichkeit schauen, bekommen wir auch den „Durchblick“. Wir können erkennen, dass diese Welt, die uns aktuell so chaotisch und bedrohlich erscheint und sich mit ihren schrillen Botschaften durch die Medien penetrant aufdrängt, in Wirklichkeit nur ein winziger Ausschnitt der Wirklichkeit ist. Hinter all dem gibt es noch eine andere Macht, die stärker ist. Da ist auch die Kraft und Macht des Guten. Doch diese Macht tritt anders auf als die brutalen Mächte dieser Welt. Offenbart wird sie uns im Baby von Betlehem, und siegen wird der wahre Messias nicht mit Gewalt, sondern durch die Hingabe des Lebens am Kreuz. Was im Licht des irdischen Tages schwach und ohnmächtig erscheint, zeigt sich in der „Weih-Nacht“ als erlösende Antwort auch für unsere Zeit: „Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lk 2, 14).

Pater Clemens